

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expositionen bei Oe- und Kautenboch an. Redaction Horvong u. Administration Horvong. A. Schreibstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 59.

Cilli, Donnerstag, den 24. Juli 1884.

IX. Jahrgang.

## Eine empörende Denunciation!

Vor dem hiesigen Bezirksgerichte begann gestern die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage, welche der hochwürdige Abt von Cilli Herr Anton Wretschko gegen den Solicitator der Serneč'schen Advocatur-Kanzlei Johann Likar und Consorten angestrengt hatte. Die Verhandlung wurde zwar behufs Einvernahme weiterer vom Vertreter des Beklagten namhaft gemachten Zeugen bis kommenden Montag vertagt, allein ihr bisheriges Ergebnis ist hinreichend, um die gerechteste Entrüstung über jene Mattern, welche der nationalen Idee durch Lüge und Verleumdung, durch Bosheit und Niedertracht Schwungkraft verleihen wollen, hervorzurufen. Jedermann, welcher Nationalität er auch angehören möge, muß diesmal über die Summe von Unverschämtheit und Falschheit, welche gewisse Subjecte im nationalen Kampfe an den Tag legen, vom tiefsten Ekel und Abscheu erfüllt werden.

Unsere wiederholt gemachte Bemerkung, daß zumeist problematische Existenzen die Zwietracht schüren und die slovenische Landbevölkerung gegen den deutschen Städter aufheizen, wird durch diesen Proceß in klarster Weise demonstrirt. Wir sehen wieder, wie ein Advocatenschreiber, dessen Heimat das Küstenland ist, in der deutschen Stadt Cilli, jedenfalls nicht zum Aerger seines Chefs des Herrn Dr. Serneč, den politischen Agenten spielt und seinem beschränkten Bildungsgrade entsprechend gegen den allbeliebtesten und allverehrtesten Abt von Cilli, weil derselbe kein slovenischer Parteimann ist, eine Denunciation verfaßt, die von haarsträubenden Unwahrheiten trieft. Wir sehen, wie gedachtes Individuum die Bauern zur Unterfertigung dieser Denunciation schriftlich einla-

det, die Einladung durch Kinder der slovenischen Klosterschule zustellen läßt und füglich in der Citalnica dreißig Unterschriften zu Stande bringt.

Diese vier Bogen starke slovenische Denunciation, welche sodann als Petition dem fürstbischöflichen Ordinariate von ihrem Verfasser eingekendet wurde, enthält folgende markante Stellen:

„Soweit wir uns zu erinnern wissen, hatten wir unter den bisherigen Aebten von Cilli noch niemals einen so sonderbaren und unliebenswürdigen obersten Seelsorger in unserer Pfarre, wie der gegenwärtige Herr Abt ist, es ist daher auch kein Wunder, daß dieser Herr nicht beliebt sei, und daß viele Leute ihn nicht mögen.“

„Er befehlet unsere gute Verwaltung in der Gemeinde (Umgebung Cilli) besonders dadurch, daß er es versucht, uns mit Hilfe unserer Gegner in den neuzuwählenden Gemeinderath größtentheils Fremdlinge und Cillier deutsch-liberale Herren aufzudrängen, welche uns nur mißachten und den Wunsch hegen, daß wir ihre dienstbaren Knechte würden.“

„Daß dieser Herr ein großmüthiger und offenkundiger Gegner von uns ehrlichen slovenischen Christen und katholischen Slovenen ist, bewies er besonders im vorigen Jahre bei den Wahlen in die Gemeinde Umgebung Cilli. Mit Bezug auf sein sonderbares Benehmen bei diesen Wahlen und bei anderen Gelegenheiten uns gegenüber können wir mit ruhigem Gewissen sagen, daß dieser Herr unter der ganzen Geistlichkeit Untersteiermarks nicht seines Gleichen habe.“

Nach diversen Lügen über die liberale Partei heißt es weiter: „Solche und ähnliche Sachen treiben jene Leute, zu denen der Herr Abt hält, mit denen er wählt und die er auch

andererseits unterstützt. Wir haben von der Gegenseite so mancherlei erfahren, was hell zeigt, daß der Herr Abt uns mißachtet und uns deswegen erniedrigen will, weil wir Slovenen sind. So erfuhren wir in Cilli, daß der Herr Abt es den Cillier Slovenen verbot, in der Kirche bei heiligen Messen zu singen, daß er dem Organisten den Dienst kündigte, weil dieser einige Slovenen für den Kirchengesang fand. Der Herr Abt hat auch im Winter, als wir zur Ausfrage für die österliche Beichte gingen einige Männer deswegen gescholten, weil sie im vorigen Jahre bei den Wahlen in die Gemeinde Umgebung Cilli mit uns slovenische Männer wählten. Diese Männer haben daher um Hilfe beim fürstbischöflichen Ordinariate gebeten. Unter ihnen befand sich auch ein gewisser Anton Jesernik, Grundbesitzer in Lokrovig, welchen der Abt schon im Winter einen Lügner nannte. Dieser junge, ledige Mann ist sehr ängstlich und erschreckt vor jeder Sache; daher war er auch schon im Winter, als ihn der Herr Abt in Gegenwart von anderen Leuten einen Lügner nannte, so geängstigt und consternirt, daß er mehrere Tage darnach ganz unzurechnungsfähig war und fast nichts essen und trinken und auch nicht schlafen konnte. Damit ihm der Herr Abt nicht noch etwas Schlimmeres zufüge und ihm kein Unglück begegne, haben einige Männer und Anton Jesernik selbst in einer Petition beim fürstbischöflichen Ordinariate um Abhilfe gebeten. Der Herr Abt jedoch, anstatt Ruhe zu geben, trat noch ärger gegen uns auf. Er berief den Genannten, sowie fast alle Männer, welche die Petition unterzeichneten, zu sich. Von den Gedachten war jedoch Anton Jesernik allein so unglücklich, daß er zum Abte ging. Die Anderen blieben fern, weil sie den Herrn Abt zu gut kennen. Nun

so verschwenderisch, wo soll das hinaus?“ seufzte sie.

„Er wird natürlich ein reiches Mädchen heirathen,“ sagte Clara.

„Er muß es, ich sage es ihm oft genug, aber er lacht mich nur aus.“

„Wo ist er denn jetzt?“

„Er schießt Indianer oder Büffel oder andere Thiere in Amerika.“

„Wann erwartest du ihn zurück?“

„Wer weiß das — vielleicht in einigen Monaten.“

Jack Trimston war draußen im Westen gewesen, wo er Büffel jagte, Prairiehühner schoß, mexikanische Pferde ritt und mit den Goldgräbern Poker spielte. Er hatte höchst angenehme Tage verlebt, denn Amerika und Amerikaner gefielen ihm, und er bedauerte es, so bald nach England zurückkehren zu müssen.

Aber das Leben in Amerika ist theuer, und J. A., der das Talent besaß, Geld durchzubringen, hatte in zwei Monaten die Summe ausgegeben, die auf vier berechnet gewesen war, und befand sich mitten auf dem atlantischen Weltmeere, als seine Mutter ihrer Freundin erzählte, daß er Indianer und Büffel schöffe. Die andern Reisenden am Bord des Dampfschiffes waren meist Amerikaner, auf einer Bergnügungsfahrt nach Europa begriffen. Unter ihnen befanden sich ein paar hübsche Mädchen, und Jack, der ein gefährlicher Courschneider

## Der deutsche Aar.

Sie haben dem Adler die Flügel gestugt  
Und sperren ihn in das Bauer;  
Sie haben zum Spähen ihn aufgezupft  
Und machen das Leben ihm sauer.

Sie wähen, es werd' ihm erlahmen die Kraft,  
Die Kraft seiner Schwingen und Fänge,  
Es werd' ihn ertöden die Kerkerhaft,  
Die lustarme qualende Enge.

Doch drinnen im Kerker wird stärker der Aar,  
Es stählet der Zorn ihm die Schwingen;  
Er übt sein mächtiges Flügelpaar,  
Die hemmende Schranke zu zwingen.

Und bald wird er kommen, der strafende Tag:  
Da wird er die Fessel zerbrechen,  
Draußen lange verhöhnt und gefangen er lag;  
Dann wird die Schmach er rächen.

Und beben und zittern feig und zag  
Wird dann die Schaar der Spötter,  
Krauscht erst des Adlers Flügel Schlag  
Wie brausendes Schlachtenwetter.

Und wenn heilsuchend der Feind sich verkroch  
In modrigen Schläfen und Klüften,  
Aufschwingt sich der Aar und kreiset hoch  
Obsegelnd in freieren Lüften.

Armin Starl.

## Die amerikanische Erbin.

Lady Francis Trimston war eine reizende Frau. Sie war auch geschick, hatte sich wunderbar erhalten, ein bescheidenes Einkommen, eine geschickte Schneiderin, war Witwe und besaß nur ein Kind — einen Sohn.

Sie hatte nur wenig Sorgen kennen gelernt, denn ihr Gatte war ein alter Mann gewesen, als sie ihn heirathete und zu seinen Vätern versammelt worden, ehe er sehr unangenehm wurde. Er war der jüngere Sohn eines Herzogs und in ziemlich guter äußerer Lage.

Das Leben der Lady Francis oder doch ihr Leben als Witwe war mit Rosen bestreut gewesen; und obwohl sie sich hätte abermals verheirathen können, so zog sie doch, wie sie sich ausdrückte, ihre Freiheit vor.

„Einen alten Mann zu heirathen, ist so angenehm,“ sagte sie zu ihrer Busenfreundin Clara Melton; „man wird auf diese Weise eine junge Witwe.“

„Ich kann mir's denken,“ seufzte Clara, deren Gatte ein junger Thunichtgut war.

Wenige Menschen sind mit ihrem Lose ganz zufrieden. So hatte auch Lady Francis einen Kummer, der ihr glückliches Schmetterlingsleben verdüsterte. So sehr sie es auch wünschte, so wollte ihr Sohn Jack doch nicht heiraten.

„Mein theurer Jack ist so arm und doch

sehst, was mit dem armen, unschuldigen und unglücklichen Jesernik beim Herrn Abte geschah. Man sagt, der Herr Abt habe auf ihn, in der Weise moralisch eingewirkt, daß Jesernik in Folge dieses Hochdruckes und wahrscheinlich auch in Folge des Geschimpfes über die erste Petition eine entgegengesetzte Aussage unterschreiben mußte, denn der arme Teufel war ja allein beim Herrn Abte . . . Bald darauf als Jesernik nach Hause kam, war er ganz gebrochen und einige Tage später begann er verrückt zu werden. . . . Unter den Leuten herrscht nur eine Stimme, nämlich die, daß ihn der Herr Abt, weil er ihn nicht in Ruhe ließ, verrückt machte (pamet zmesali); und Jeder mann sagt, dies Unglück hat der Herr Abt auf seinem Gewissen und auf seiner Seele.“

Nach diversen weiteren Ausfällen gegen die deutsch-liberale Partei und den hochwürdigen Herrn Abt wird das fürstbischöfliche Ordinariat gebeten, Letzteren zu belehren, daß es unschicklich für ihn sei, so feindselig aufzutreten und sich so offen mit den Gegnern der Slovenen zu verbinden. „Wenn er schon „ehrliche katholische“ Männer in die Gemeinde Umgebung Gills nicht wählen wolle, so möge er wenigstens nicht zur Wahl gehen und nicht um „Gotteswillen“ die Gegenpartei unterstützen.“

Der Herr Abt erhob nun gegen vier Personen, welche diese Denunciationen unterzeichnet hatten, sowie gegen den Solicitator der Sernec'schen Advocaturkanzlei Johann Likar, welcher das famose Schriftstück verfaßt und abgefaßt hatte, die Ehrenbeleidigungsklage.

Wie gesagt, wurde die Verhandlung gestern vertagt; wir werden daher erst in der nächsten Woche in der Lage sein, einen ausführlichen Bericht über den Proceß zu bringen, der ein neues Vubenstück der hiesigen slovenischen nationalen Partei entschleierte. Heute wollen wir nur bemerken, daß von den Unterzeichnern der Petition, welche insgesammt bis auf die vier Angeklagten als Zeugen einvernommen wurden, nicht ein Einziger auch nur über einen Punkt des Schriftstückes Rede stehen konnte und daß einzelne davon es gar nicht wußten was sie unterschrieben. Die Person des Autors der mehrgedachten Petition manifestirt sich aber vor Allem in dem Umstande, daß er derselben, nachdem er für sie dreißig Unterschriften erhalten hatte, später eine Nachschrift beifügte, die keinem der Unterzeichner vorgelesen wurde. Diese Nachschrift, die so recht die bodenlose Frechheit dieses Individuums oder seines eventuellen Auftraggebers charakterisirt, lautet:

„Zum Schlusse fügen wir (Likar?) die Bitte bei, daß uns schnell geholfen werde, denn

wir können nicht zulassen, daß der Herr Abt mit unseren Leuten so garstig und unbarmherzig vorgehe, wie mit dem armen, unglücklichen Anton Jesernik in Lokroviz, denn auf diese Weise ist Niemand von unseren Leuten vor dem Herrn Abte mehr sicher. Für uns Besitzer in der Umgebung Gills ist dies besonders traurig und eine bedenkliche Sache, denn wohin kommen wir, wenn der Herr Abt mit unseren Leuten so vorgeht. Für die Grundbesitzer in Lokroviz aber, wo der unglückliche Jesernik zu Hause ist, ist dies ein großes Unglück und eine schwere Last, denn wir müssen denselben gerade jetzt zur Sommerzeit, wo wir auf Aekern und Feldern am meisten zu thun haben, fast jeden Tag und jede Nacht, zwei oder drei Mann stark, überwachen und Acht geben, daß er nicht fortläuft und Unheil anrichtet, denn er hat zu Hause keine anderen Wächter als die Mutter und eine Schwester. Diese Frauenzimmer sind aber zu schwach, ihn zu überwachen, denn er ist groß und stark. Wenn uns daher das hohe fürstbischöfliche Ordinariat in dieser Beziehung nicht helfen sollte, müßten wir schnell direct uns beim k. k. Unterrichtsminister oder bei Se. Majestät dem Kaiser beklagen, damit unsere Bitte erhört oder der Herr Abt von Gills übersezt oder pensionirt werde. Vorläufig thun wir dies noch nicht.“

Wir wünschen nur, daß dieser Proceß zur Kenntniß der Regierung käme, damit dieselbe endlich erfahre, wie herrlich weit die Verhöhnung im steirischen Unterlande gediehen ist und wie weit die Verlogenheit und die Mißachtung gegen jede Autorität, ja selbst gegen geistliche Würdenträger, wenn solche über den Parteien stehen, reichen.

### Die Geständnisse Kammerer's.

Wien, 22. Juli.

Was bisher nur Vermuthung war, daß die Mordthaten an dem Apotheker Linhard in Straßburg, dem Banquier Heilbronner in Stuttgart und dem Banquier Eisert in Wien Werke der Anarchisten sind, ist durch die Geständnisse Kammerer's nunmehr außer Zweifel gestellt. Es besteht nämlich ein Verein von Anarchisten, welcher in der Schweiz und in Amerika Centralstellen besitzt, mit dem ausgesprochensten Zwecke, zu rauben und zu morden, um die anarchischen Vereinscaffen zu füllen. Das erste Debut war der verübte Raubmord an dem Schuhmacher Merstallinger, dem sich eine ganze Serie von Schandthaten anreihen. Kammerer und Stellmacher haben das Rauben ganz professionmäßig betrieben. Da der Mord, der in der Storchapothek in Straß-

burg an dem aus dem Bette geholten Apotheker Linhard verübt wurde, nur 20 Mark Beute ergab, wurden sofort andere Morde geplant. Der Erlös dieser Verbrechen wurde bekanntlich der anarchischen Vereinscaffa nach Amerika abgeführt. All' diese Schreckensthaten wurden inscenirt, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln, und erst bei der Ermordung des Polizeiagenten Blösch erzielte Stellmacher das Verhängniß. Charakteristisch für all' diese Verbrechen ist die freche Sicherheit, die schreckliche Rücksichtslosigkeit, die durch kein Gewissen wankend gemacht wurde — gleichviel ob es ein Mann ist, der diesen Mordgefallen gegenüber steht, oder ein schwaches Weib, ein hilfloses Kind — Alle wurden in gleicher Weise das Opfer der kalt berechnenden Energie der Mörder. Kammerer hat drei Facten gestanden; wer aber die Personen sind, welche den Vorstand bilden, die ordres de bataille ertheilen, wo sie ihren Wohnsitz haben, sagt er nicht, möglicherweise weil er selbst darüber im Unklaren ist. Die Hinrichtung Kammerer's und Stellmacher's wird wohl manchen Mördercandidaten von der gefährlichen Laufbahn als Geldbeschaffer für anarchische Zwecke zurückhalten; aber es giebt auch Naturen, welche selbst dadurch nicht im Zaume zu halten sind. Zur wirksamen Bekämpfung der von anarchischer Seite drohenden Gefahren ist es deshalb unerlässlich, daß die im Verborgenen waltenden Anstifter der Verbrechen entdeckt werden, daß endlich einmal der verderbliche Herd der Bewegung aufgefunden wird. Die Geldsendung Stellmacher's nach Amerika weist auf die Spur Most's, und es wäre daher die Pflicht der amerikanischen Behörden, sich zunächst der Person dieses gefährlichen Agitators zu bemächtigen. Die Aufführung Most's in Amerika ist wahrlich nicht geeignet, ihn der besonderen Rücksichtnahme der amerikanischen Behörden zu empfehlen, schon im eigenen Interesse müßten sie sich veranlaßt fühlen, gegen ihn und seine Helfershelfer mit aller Entschiedenheit vorzugehen.

Ein zweiter Herd der anarchischen Bewegung ist die Schweiz. In Zürich treffen sich die Mordgefallen, wenn sie irgend eine Schandthat ausgeführt haben, in Zürich werden die revolutionären Blätter gedruckt, welche die Anstiftung zum Umsturz, zu Mord und Brand in alle Weltgegenden tragen. Wir können nicht glauben, daß die Schweiz in Zukunft dulden wird, daß die Mordgefallen das Asylrecht mißbrauchen und auf schweizerischem Boden sich Individuen herumtummeln, welchen, wie Kammerer in seinen „Geständnissen“ sagt — da sich die Anarchisten mit der menschlichen Gesellschaft im Kampfe befänden — Raub, Todtschlag, Weg-

war, begann einer derselben den Hof zu machen, ehe er noch zwei Tage auf der See war.

Katie C. Brown war ein hübsches Mädchen mit einem Paar sanften braunen Augen, die niemals ihr Feuer eröffnen. Die Gesellschaft Brown besteht aus drei Personen, denn außer Katie war da noch Maria Brown, ein staatliches ernstes Mädchen, die keine Ansprüche auf Schönheit machte, aber viel Charakterstärke in ihrem schlichten Aeußern verrieth, und Samuel Washington Brown, der in den guten alten Tagen des Goldgrabens und der abenteuerlichen Speculation in Francisco Geld erworben hatte. Einen Theil davon legte er in eine Silbermine in Nevada an, die sich ungeheuer ergiebig zeigte, so daß er jetzt reinlich seine fünf Millionen Dollars besaß.

Jack Trimston hatte Katie Brown schon tüchtig den Hof gemacht, ehe er hörte, wer Samuel war. Sein Freund General Jones klärte ihn darüber auf.

„Ich bin der Ansicht, das Mädchen hat einen tüchtigen Saß voll,“ sagte er.

„Wovon?“ fragte Jack gleichgültig.

„Dollars.“ Ich rechne, Samuel Brown besitzt eine Million noch Ihrem Gelde. Ich hörte immer, er hätte nur zwei Kinder — Töchter. Was meinen Sie, wenn diese ihre braunäugige Freundin eine halbe Million Pfund mit bekäme?“

Jack Trimston war erstaunt.

„Beim Zeus! Wenn meine Mutter von einem solchen Vermögen hörte, sie verlöre den Verstand,“ sprach er bei sich. „Eine halbe Million Pfund! Ihr Götter, was für eine Lust müßte es sein, die durchzubringen!“

Die Familie landete in Queenstown und begab sich nach Killarney, während Jack nach London fuhr. Bei der Trennung wurde verabredet, daß die Brown's ihm schreiben sollten, sobald sie nach London kämen, und Jack hatte ihnen versprochen, ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen, und ihnen den Aufenthalt in der Hauptstadt angenehm zu machen.

Lady Trimston war über die Rückkehr ihres Jack entzückt. Er sah so hübsch aus und war so braun geworden.

„Jedes Mädchen wird sich in ihn verlieben, liebste Freundin,“ sagte sie wohlgefällig zu ihrer Dufensfreundin Clara Melton.

„Er kann sehr nett sein, wenn er will,“ murmelte Clara.

Jack, der in großer Geldverlegenheit war benahm sich gerade jetzt sehr nett, gegen seine Mutter. Er schilderte ihr seine Erfahrungen über amerikanische Mädchen und Lady Francis nahm großen Antheil an allem, was sich auf ihr Geschlecht bezog.

„Sie sind wirklich hübsch und auch nicht ohne Schiß, aber ihr Accent ist abscheulich,“ seufzte sie.

„Daran gewöhnt man sich mit der Zeit,“

erwiderte Jack. „Ich kenne eine sehr hübsche Amerikanerin, die nächste Woche nach London kommt.“

„Wie sieht sie aus?“

„Sie hat gute Augen, eine gute Gestalt, gute Haltung, gute Füße, ist klug, verteuert kolett und wird eine halbe Million Pfund erben.“

„Du lieber Himmel,“ rief Lady Francis, in höchster Erregung aufspringend.

„Was hast du denn, Mutter, du bist ja ganz aufgeregter?“

„Mein lieber, bester Jack, sei vernünftig. Du weißt, du bist sehr arm und ewig in Noth. So kann es nicht weitergehen. Du mußt das selbst einsehen. Erzähle mir Alles über die Amerikanerin und ihre Familie.“

„Es sind da zwei Schwestern — Katie und Mary; keine Mutter. Der Vater besitzt mindestens eine Million und ist kein adler Kerl.“

„Natürlich muß ich ihnen meinen Besuch machen. Wann kommen sie denn?“

„In ein paar Tagen, glaube ich. Ich sagte, du würdest sie aufsuchen, und ich meine, Katie wird dir gefallen. Sie ist sehr amüßant.“

„Meinst du, Jack, daß du irgend welche Aussicht hättest, ich will sagen —“

„Aussicht, natürlich, mehr als zuviel! Ich habe Mühe, mir die Mädchen vom Leibe zu halten.“

schaffung aller Hindernisse wie im Kriege erlaubt seien. In der allernächsten Zeit wird in Leipzig der Proceß gegen Reinsdorf und Gesonfen wegen des Attentates bei Enthüllung des Niederwalddenkmals zur Verhandlung gelangen. Wenn zwischen Kammerer, Stellmacher und Reinsdorf auch keine direct nachzuweisende Gemeinschaft bestehen mag, so ist wenigstens eine Gemeinschaft der Bestrebungen und Ziele bei ihnen vorhanden; alle diese Verbrecher schöpfen aus derselben Quelle, und diese ist die Brunnstätte für Veröffentlichung und Verbreitung anarchistischer Gedanken und Zukunftspläne. Hier muß der Hebel angelegt werden, wenn wir in Zukunft Ruhe vor diesen nichtswürdigen Weltstürmern haben wollten, und darum muß Alles aufgebieten werden, um eine Coalition aller Culturstaaten gegen das anarchistische und socialistische Gift zu Stande zu bringen.

## Correspondenzen.

Graz, 19. Juli. (D.-C.) [Grazbachüberwölbung.] Im Grazer Gemeinderathe kam kürzlich eine Angelegenheit endlich zum glücklichen Austrag, die geeignet war, einen eigenthümlichen Schatten auf unsere Gemeindeverwaltung zu werfen und schon einen sehr obösen Charakter angenommen hatte — wir meinen die Tilgung der Kosten der Grazbachüberwölbung. In Graz wurde nämlich in den letzten vier Jahren ein großartiges Werk ziemlich geräuschlos zu Ende geführt, das von der höchsten Bedeutung für die Entwicklung der Stadt zum Theil schon geworden ist, aber in weit höherem Maße in der Zukunft werden wird. Der stinkende, sehr unreine, sanitätswidrige Grazbach wurde nämlich in einer Länge von 1200 Metern überwölbt und dadurch in einem mit Recht gemiedenen und schlecht berufenen Stadtviertel eine lange breite Straße hergestellt, zu deren beiden Seiten neue Bauplätze für die günstigsten gelegenen Häuser geschaffen worden sind. Der Baumeister dieses monumentalen, dem Auge nun allerdings vollkommen entzogenen Werkes ist Herr Bauunternehmer Franz, der — man kann wohl sagen — in sehr uneigennützig Weise dasselbe in einer so soliden Weise ausgeführt, daß es wohl für die Ewigkeit gebaut zu sein scheint, und dem in diesen Zeiten, da man anderwärts gerne darauf vergißt, die vollste Anerkennung gezollt werden soll. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 250.000 fl. Davon haben die Gemeinde 188.000 fl., die Urainer 15.000 fl. gezahlt, für den Rest von 47.000 fl. sollte das Grazbachüberwölbungscomité (deren Ausschuß die Herren Salzgeber,

Altmann, Blau, Neuhold, Ritter, Zelinka, Mayer bildeten) aufkommen. Nur diesem Comité ist es zu danken, daß das Werk, das übrigens 1871 principiell vom Gemeinderathe beschlossen worden war, wirklich zur Durchführung kam. Die Gemeinde allein hätte das wohl kaum geleistet, was der rastlose, opferwillige Gemeinfinn dieser Männer zu Stande gebracht. Wer das Werk entstehen und in seiner Vollendung gesehen hat, für den mußte es klar sein, daß man diesen Männern doch unmöglich noch die Last von 47.000 fl. aufbürden konnte, für deren Aufbringung sie eingestanden sind. Aber gewisse Gemeinderäthe, die da meinen, daß es nur ein Grazer am rechten Mursergäbe, weigerten sich beharrlich, zur Zahlung der Restsumme ihre Zustimmung geben. Endlich nach endlosen Placereien und nachdem der Herr Bauunternehmer noch auf eine namhafte Summe Verzicht geleistet hatte, hat der Gemeinderath beschlossen, die letzten Kosten zu decken, wozu wir der Gemeinde wie dem Comité nur gratuliren können. Unserem Gefühle, und wir können es getrost ansprechen, dem der großen Mehrheit der Grazer Bevölkerung, die nicht eine kleinliche, interessirte Gemeindepolitik treibt, hätte es entsprochen, wenn man die Herren des Comité's und den Bauunternehmer Franz in hervorragender Weise ausgezeichnet hätte, sie zu Ehrenbürgern ernannt hätte. Aber wir haben kein Wort der Anerkennung gehört. Mögen diese Herren in diesen Zeilen lesen, daß sie als echte, tüchtige Stadtbürger sich um Graz hochverdient gemacht haben, daß sie für die Entwicklung unserer schönen Stadt geräuschlos mehr geleistet, als viele Plauscher und Viertelpolitiker des Gemeinderathes. Möge sich die Baukunst nun rasch in dem so günstig gelegenen Stadtviertel entwickeln, jene kleinen, unfreundlichen, ungesunden Häuschen bald den schönsten Gebäuden weichen!

Mahrenberg, 22. Juli. (D.-C.) [Zuden Landtagswahlen.] Die Wahlagitatio ist im vollen Gange. Unsere Landgemeinden wollten Herrn Pleischnig, Oekonomiebefitzer und Holzhändler bei Windisch-Grazer oder Herrn von Gasteiger, Fabrikbesitzer zu Reifnig candidiren, allein beide lehnten jede Wahl entschieden ab. Ersterer entschuldigte sich mit Kränklichkeit, Letzterer mit Geschäftsüberbürdung. Hierauf wurde Herr Rubel, k. k. Notar und Bürgermeister ersucht, zu candidiren, allein derselbe erklärte, daß er auf zwei Seiten nicht candidiren wolle. (Er wird nämlich in der Gruppe der Städte und Märkte candidirt.) In dieser

Zwangslage wurde der Beschluß gefaßt, Herrn von Gasteiger auf jede Gefahr hin auch gegen seinen Willen zu candidiren, zumal diese Wahl auch von mehreren Windisch-Grazer und Schönsteinerwählern, insbesondere aber von Herrn Pleischnig unterstützt werden dürfte; denn Herr von Gasteiger wird in weiten Kreisen als wahrer Volksfreund und makelloser Charakter geschätzt. Hätten wir lauter solche Volksvertreter, so stünde es für den steirischen Bauer besser. Am 18. v. M. wurden sämmtliche dießbezirkliche Gemeindevorsteher von Seite des Herrn Bezirkshauptmannes Ritter von Finetti ad audiendum verbum regium auf den Amtstag zu Mahrenberg vorgeladen, bei welcher Gelegenheit derselbe auch einen gediegenen Vortrag über Verfassung der Wählerlisten hielt, und unter Andern constatirte, daß den Frauen nimmehr kein Wahlrecht zustehet und dieselben daher in die Wählerlisten nicht aufzunehmen seien. Darob große Indignation unter den Frauen und ein Glück, daß der Herr Ritter von Finetti schon beweist ist, denn bei solchen Ansichten über Frauenrechte würde ihm manches, wenn auch liebebedürftige weibliche Herz mit Entrüstung zurückweisen. In mancher Beziehung ist's wahrlich schade um das romantische Mittelalter, denn in der Zeit Ritters Ulrich von Liechtenstein, der bekanntlich seine ganze geistige und körperliche Kraft der Verherrlichung der Frauen widmete und aus Liebe zu seiner Auserkornen sogar gefährliche Operationen an seinem corpus vornehmen ließ, hätte ein k. k. Bezirkshauptmann und Ritter einen solchen Angriff auf die Frauenwürde nicht wagen dürfen, ohne sich einiger Duzend Ulrich Liechtensteiner'schen Sperre auszusetzen. Freilich ist ein mittelalterlicher Ritter mit einem Ritter des 19. Jahrhunderts nicht zu vergleichen, denn während Ersterer den Ritterschlag in Folge bewiesener Treue, Biederkeit und Tapferkeit erhielt, genügen für in der Regel Letzteren einige Metercentner Papier, welches er oder sein Vater in einigen Jahren vollschrieb. Diese Gattung Ritter waren stets eine Zierde des reactionären Staates und der gute Metternich pflegte jedesmal hellglänzende Freudenthränen zu vergießen, wenn die alte Wiener Amtszeitung die Geburt eines solchen Ritters verkündete. — Steht den Frauen do lege lata ein Wahlrecht zu oder nicht? Für die Bejahung dieser Frage sprechen folgende Erwägungen: § 12 der Landtagswahlordnung, Gesetz vom 6. Mai 1884 Nr. 7 lautet: „Die Abgeordneten der im § 2 aufgeführten Städte und Märkte sind durch directe Wahl aller jener nach besonderen Gemeindestatuten oder nach dem Gemeindegesetze vom

„Bitte, Jack, sei doch einmal ernsthaft! Die Sache ist mir so wichtig! Bist du denn wegen des Geldes sicher?“

„Ich denke wohl, es wird damit seine Richtigkeit haben.“

„Und, lieber Sohn, du möchtest sie in der That heirathen?“

„Wenn es sich darum handelt, entweder ruinirt zu sein oder sie zu heirathen, so werde ich letzteres vorziehen.“

Lady Francis war die folgende Woche hindurch in größter Aufregung. „Denke dir nur, liebe Clara,“ sprach sie zu ihrer Freundin, „ein hübsches Mädchen mit fünfhunderttausend Pfund.“

„Amerikanerinnen sind jetzt sehr gesucht,“ entgegnete Clara, „die Männer sind ganz toll nach ihnen.“

Das Gesicht der Lady nahm eine ernste Miene an.

„Wir müssen dafür sorgen,“ sagte sie, „daß Jack die Gelegenheit nicht entgeht. Es wäre entsetzlich, wenn andere Männer ihm den Rang abliefen.“

„Das Beste wird sein, das Gerücht in Umlauf zu bringen, Jack sei verlobt.“

„Du kannst das übernehmen, liebe Clara.“

„Gewiß, du mußt sie aber bewirthen und dich um sie bemühen. Die Amerikaner lieben es, in unsere Kreise eingeführt zu werden.“

„Es wird freilich viel Geld kosten, aber es bleibt mir nichts anderes übrig,“ seufzte Lady Francis.

Die Browns kamen nach London und stiegen in Langham's Hotel ab. Lady Francis machte ihnen sofort nach der Ankunft ihren Besuch. Sie war von Katie entzückt, und sagte ihrer Freundin Clara, daß, abgesehen von dem amerikanischen Accent, sie gerade so viel Schlimmes besäße als jede Andere. „Sie sind so originell und komisch. Denke dir, sie nennen ihren Vater „Onkel Sam.“

„Sie werden sich an unsere Lebensweise bald genug gewöhnen. Denke doch nur an Lady Milton. Wer sollte die wohl für eine Amerikanerin halten?“

„Das ist wahr. Ich versichere dir, Katie wird Aufsehen machen. Sie ist in der That sehr hübsch und anmuthig und voller Leben.“

„Ist sie wirklich so hübsch, so wird Jack vorsichtig sein müssen, und du thätest besser, sie nicht jedem vorzustellen, bis Alles abgemacht ist.“

„Das habe ich ihm auch gesagt, aber er wollte nicht auf mich hören. Er meint, wir müßten ihnen nächsten Donnerstag ein Diner geben, alle unsere gesellschaftlichen Kreise aufordern, bei ihnen Besuch zu machen, und nächste Woche einen Ball veranstalten.“

„Ich halte das nicht für gerathen,“ sagte Clara ernst.

„Vielleicht nicht, aber was kann ich thun?“

Jack ist so eigensinnig, und ich glaube wirklich, es ist ihm diesmal Ernst.“

Lady Francis führte die Hälfte ihrer Verwandten bei den Browns ein. Das Diner war natürlich ausgesucht und die Gäste waren wohl gewählt. Zwei Lords und ein Herzog mit ihren Frauen waren gegenwärtig, und da keine jungen Männer anwesend waren, so hatte Jack Fräulein Katie ganz für sich. Samuel Brown fühlte sich in Gegenwart des alten Adels durchaus nicht gedrückt. Er war ein kluger Mann, der die menschliche Natur studirt und das Leben nach den verschiedensten Seiten hin kennen gelernt hatte; seine Erzählungen über Amerika waren höchst anziehend. Er beschrieb seine Erfahrungen des kalifornischen Lebens in den alten Tagen des Goldsuchens und der abenteuerlichen Speculationen höchst anschaulich, und seine vornehmen Zuhörer, die nie zuvor einem ähnlichen Charakter begegnet waren, hörten seine Anekdoten mit gespannter Aufmerksamkeit an.

Am nächsten Tage, als Lady Francis das Diner mit ihrer alten Freundin besprach, sagte sie:

„Denke dir nur, die Herzogin sprach sich sehr anerkennend über sie aus.“

Am andern Morgen saß er mit Lady Francis beim Frühstück, als ein Diener ihm einen Brief einhändigte. Er las ihn ruhig durch

2. Mai 1864 zur Wahl der Gemeindevertretung der einen Wahlbezirk bildenden Städte und Märkte berechtigten und nicht nach dem Gesetze vom 13. Jänner 1869 Z. 7 L. G. u. B. Bl. vom Wahlrechte ausgeschlossenen Gemeindeglieder zu wählen, welche die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen“ etc. Nach dem Gemeindegesetze vom 2. Mai 1884 besitzen die Frauen das active Wahlrecht welches ihnen im Gesetze vom 13. Jänner 1869 nicht benommen wird. — Wenn ein Wahlrecht zusteht, muß dasselbe auch ausüben können. Bezüglich der Ausübung des Wahlrechtes sagt § 4. Z. 1 der Gemeindegewahlordnung: „Nicht eigenberechtigte Personen üben durch ihre Vertreter, die in ehelicher Gemeinschaft lebende Gattin durch ihren Ehegatten, andere eigenberechtigte Frauenpersonen durch einen Bevollmächtigten das Wahlrecht aus.“ Diese gesetzliche Bestimmung wird durch § 15 der Landtagswahlordnung vom 6. Mai 1884 dahin abgeändert, daß jeder Wähler in der Regel sein Wahlrecht persönlich ausüben müsse, und daß es nur dem Wahlberechtigten der Wählerklasse des großen Grundbesitzes gestattet sei, das Stimmrecht durch einen Bevollmächtigten auszuüben, jeder logisch Denkende wird somit zu dem Resultate gelangen, daß die Frauen nicht nur wahlberechtigt sind, sondern dasselbe sogar persönlich ausüben können.

### Kleine Chronik.

[Das Ende einer Polarexpedition.] Aus London, 18. d. M. meldet ein Privattelegramm der „Voss. Ztg.“: „Die Dampfer „Thetis“ und „Bear“ sind gestern in Saint Johns auf Newfoundland mit sechs Ueberlebenden der unter dem Lieutenant Greeley ausgesandten amerikanischen Nordpolarexpedition, die 25 Mitglieder zählte, angekommen; ein siebenter starb unterwegs. Der Dampfer „Thetis“ entdeckte die Ueberlebenden, darunter Greeley, am 22. Juni unweit des Cap S. in glücklichster Lage; die übrigen sind verhungert. Greeley drang bis zum 83. Breitengrade und 44. Längengrade vor. Dort erblickte er auf einer Anhöhe von 2000 Fuß ein Land nördlich oder nordwestlich, aber Grönland im Nordwesten.

[Judenkrawall.] Eine Depesche aus Drohobycz meldet: „Eine große Anzahl Arbeiter aus dem der Firma Mayer und Woller, Helfersdorferstraße Nr. 5 in Wien gehörigen Bergwerke in Wolanka bei Drohobycz inscenirte vorgestern Nachts einen Judenkrawall. Acht jüdische Häuser wurden demolirt und mehrere Israeliten schwer verletzt.“

und gab ihn dann nach einigem Zögern seiner Mutter. Der Brief lautete:

Geehrter Herr!

Ich werde mich freuen, Sie um elf Uhr bei mir zu sehen. Wie aber die zarte Angelegenheit, die Sie andeuten, im Zusammenhang steht mit den albernen Gerüchten, die meinen Namen mit dem Ihrer Frau Mutter zusammenbringen, so glaube ich kaum, daß Ihr Besuch nöthig sein wird, da ich so glücklich bin, Ihnen sagen zu können, daß meine Frau noch am Leben ist. Ihr Vaterland ist wirklich seltsam. Weil Ihre gute Frau Mutter einen freundlichen Antheil an mir nahm, verbreiten Ihre Freunde sofort das Gerücht, sie würde Frau Brown werden. Ihr Benehmen gegen mich hat eine solche Annahme nicht gerechtfertigt und ich drücke ihr durch Sie mein aufrichtiges Mitgefühl darüber aus, daß ihr rücksichtsvolles Betragen so hat können mißverstanden werden.

Ich bin hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Samuel Brown.

Nachschrift. Sie lassen meine Töchter grüßen. Sie sind in Boston auf der Schule. Sie meinen vermuthlich meine Nichten Mary und Katie. Die armen Mädchen. Es wird ihnen schwer werden nach aller Freundlichkeit, die Sie ihnen hier erwiesen haben, sich in ihre Lage als Erzieherinnen zu finden.

[Der Scharfrichter auf Reisen.] Wie die Athener „Stoa“ meldet, wurde der griechische Kriegsdampfer „Paralos“ angewiesen, sich nach Nauplia zu begeben, um dort den Scharfrichter sammt seiner Guillotine und einer Abtheilung Soldaten an Bord zu nehmen und mit denselben dann eine Rundreise durch das Königreich anzutreten. In Griechenland finden nämlich, um das viele Hin- und Herreisen des einzigen Scharfrichters des Landes und die damit verbundenen Spesen zu ersparen, die Hinrichtungen immer nur im Juli statt. Die Todes-Candidaten werden dann nach einigen bestimmten Küstenstädten gebracht, in denen die Hinrichtung stattfindet. Als die griechische Regierung vor einigen Jahren einen neuen Scharfrichter suchte, da wollte sich Niemand zu diesem traurigen Amte hergeben. Sie begnadigte daher einen zum Tode verurtheilten Sträfling und übertrug ihm diesen Posten. Damit derselbe aber nicht entfliehe, wird er das ganze Jahr hindurch in Nauplia gefangen gehalten. Tritt er dann im Juli seine Rundreise an, so wird er der Obhut einiger Soldaten anvertraut.

[Der Rausch als Lebensretter.] Wie selbst die ernstesten Ereignisse von scherzhaften Vorfällen begleitet sind, zeigt folgende kleine, der „Bresl. Ztg.“ als wahr verbürgte Episode aus dem Schwientochlowitzer Unglücksfall, der einen so unverhofft glücklichen Ausgang hatte: Als die Katastrophe eintrat, wußte man nicht genau, wie viele Bergleute verschüttet seien. Die Frau eines Bergmannes, der soust in denselben Schacht einfuhr, betrauerte nun mit ihren Schicksalsgenossinnen ihren vermeintlich todtten Mann — als derselbe am Abend ganz „gemüthlich“ auf seine Wohnung zuschritt. Die Frau, im höchsten Grade abergläubisch, betrauerte sich und glaubte den Geist ihres Mannes vor sich zu haben. Derselbe rief ihr aber schon aus der Ferne zu: „Er sei es wirklich und leibhaftig, er hätte sich bei Schweizer (einem Bierlokal, nicht weit von dem Ort der Katastrophe) einen „Rausch“ angetrunken und sei anstatt einzufahren, bis jetzt liegen geblieben und so dem sichern Tode entronnen.“ „Und nun wirst Du hoffentlich,“ so schloß er seine Rede, „nicht mehr schelten, wenn ich wieder einmal eins über den Durst nehme; denn Du wirst eingesehen haben, wie gut dies mitunter sein kann!“ Und in den Armen lagen sich Beide, und weinten vor Schmerz und Freude.

[Ein minuendo versteigertes Kind.] Eine neue Art von Submission an den Mindestfordernden theilt ein Berliner Blatt mit. In einem preussischen Dorfe war wörtlich folgende Bekanntmachung publicirt: „Am 19. Juli dieses Jahres, Nachmittags 7 Uhr, steht im hiesigen Schulzenamte ein Termin an, in welchem die elternlose Elisabeth Kreuzke zur Erziehung, Pflege und Kleidung an den Mindestfordernden abgegeben werden soll. Hierauf reflectirende Personen werden hiemit eingeladen. Der Zuschlag bleibt dem Gemeindevorstand vorbehalten. Neu-Ligegörice, 9. Juli 1884. Der Gemeindevorstand.“ Ein Commentar hiezu ist wohl überflüssig.

[Von Hunden zerfleischt.] Bei Fellin in Livland war dieser Tage der Sohn des dortigen Gerbermeisters Blöger, ein etwa fünfzähnjähriger Bursche, in Begleitung der drei großen Hunde seines Vaters ins Bad gegangen. Nachdem er sich bereits entkleidet, sprang das eine der Thiere im Spiele auf ihn zu und hatte ihn unglücklicherweise hiebei verletzt, so daß ein wenig Blut herausgetreten war. Kaum waren nun die Thiere des Blutes gewahr geworden, als sie, die stets mit rohem Fleische gefüttert werden, auf den Unglücklichen eindrangten und ihn fürchterlich zu zerfleischen begannen. In keiner Weise hatte sich der Arme der Wüthenden zu erwehren vermocht. Weder half ihm seine Flucht ans andere Ufer des Wassers, noch daß er tief unter das Wasser tauchte. Ueberall hin folgten ihm seine Peiniger, bis es endlich einem Beherzigeren unter den anwesenden Leuten, welche sich aus Furcht vor den Hunden lange nicht hinzutrauten, mit einem Knüttel gelang, dieselben zu verscheuchen. Glück-

licherweise ist Aussicht vorhanden, den schrecklich Zugerichteten am Leben zu erhalten.

[Die nachstehende poetische Warnungstafel] empfiehlt das Frank-Journ. zur Anbringung in allen öffentlichen Bade-Anstalten und zur Verhütung von Erkrankungen oder gar Unglücksfällen, welche leider allzu oft in der Unvorsichtigkeit von Badenden ihre Ursache finden:

Das Herz sei ruhig und warm die Haut,  
Der badend sich frischem Wasser vertraut.

Die bei vollem Magen baden,  
Wagen sich in großen Schaden.

Im Kaltbad nur fünfzehn Minuten geblieben  
Und sofort die fröstelnde Haut gerieben.

Rein! Schweifstriefend nicht zum Baden!  
Lebenslang kannst Du Dir Schaden.

[Ein neues Marterinstrument.] In Amerika ist wieder ein Spielzeug für die Jugend erfunden worden, welches alle Lärmtrompeten, die bisher bekannt sind, übertrifft. Das Instrument hat den Namen „Kafoo“ und giebt die Töne vierfüßiger Thiere und einiger Vögel in einer schauerhaften Weise wieder. Es wird nicht lange dauern, daß das Marterinstrument auch in Europa siegreich seinen Einzug hält; doch hoffen wir, daß es gleich von der Polizei verboten wird.

[Die französische Parfümerie-Industrie.] welche noch bis vor wenigen Jahren den Weltmarkt monopolisirte, ist in ihrer führenden Stellung durch Deutschlands Ueberschwengung jetzt ernstlich bedroht. Französische Consularberichte aus Tripolitanien und der Levante constatiren, daß deutsche Parfümerien die französischen mit Erfolg daselbst verdrängt haben. Zweckmäßige Auswahl, sorgsame und geschmackvolle Verpackung, elegante Ausstattung und billigere Preise sind die Eigenschaften, welche dem deutschen Fabricate auf den Märkten der Levante erfolgreich Bahn brechen. Die französische Parfümerie-Industrie vermag ihre frühere Superiorität höchstens in den allerfeinsten und theuersten Marken, also nur innerhalb der engen Grenzen, zur Zeit noch zu behaupten.

[Die junge Gattin eines Professors] machte jüngst bei einem kleinen ehelichen Zwist den Versuch, den gelehrten Gemahl durch Thränen zu rühren. Sie erreichte aber dabei nicht viel, denn er sagte kopfschüttelnd: „Ach, höre auf zu weinen, Thränen sind zu nichts zu gebrauchen. Ich habe sie chemisch untersucht. Sie bestehen aus einer Idee von phosphorsaurem Kalk und etwas Sodachlorid; das meiste aber ist unnützes Wasser.“

[Russisches Sprichwort.] Bevor Du in den Krieg gehst, bete einmal; bevor Du zur See gehst, bete zweimal; bevor Du heirathest, bete dreimal.

[Ein rasches Avancement.] Herr von Schwerheim (der nach einer dreijährigen Ehe gerade am Hochzeitstage Major wurde, sagte zu seiner jungen Frau): „Du kannst doch gewiß mit Deinem Avancement zufrieden sein, liebe Johanna. Heute vor drei Jahren warst Du eine Gefreite, und nun bist Du schon eine Majorin.“

[Die öffentliche Meinung] — sagt ein französischer Pessimist, dessen Ausspruch wohl in erster Linie seine nationale Bedeutung hat — ist ein welkes Blatt, das der Wind bald hierhin, bald dorthin weht, und das im Flattern raschelt.

[Elektrischer Salgenhumor.] Von einer kleinen amerikanischen Bahnstation aus befördert der Draht an die Betriebsvorstandschafft folgende amtliche Meldung: „Kangirmaschiene verunglückt. Ursache: Kessel leer, Locomotivführer voll.“

[Die neueste „Briefkastenleistung“] findet sich im „Philadelphia Call“. Auf die Frage eines jungen Mädchens aus Virginien: „Warum haben Mädchen eine so große Eile, zu heirathen?“ erwidert der Antwortschaff des genannten Blattes: „Weil sie Angst haben, daß sie als Frauen Keinen mehr kriegen können!“

[Ein böses Wortspiel.] „Du hast deine Schwiegermutter nach Karlsbad geschickt?“ — „Ja, sie war leberleidend. Gestern aber ist sie — leider lebend — wiedergekommen.“

## Deutscher Schulverein.

### Dankfagung.

Für den freundlichen Empfang bei dem am 17. d. M. in Weitenstein abgehaltenen Schulbeste seitens der Bürgerschaft, sowie insbesondere seitens der liebenswürdigen Damen dieses Marktes, unseren herzlichsten, innigsten Dank.

Die theilhaftigen Schulfreunde  
Hohenegg's.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 22. Juli.

[Todesfall.] In der Nacht auf den verflohenen Sonntag starb nach längerem Leiden der Doctorand der Rechte Herr Stefan Stucheg im 26. Lebensjahre. Die herzlichsten Sympathien, welche der arme seit der frühesten Jugend von einem schweren Gebrechen heimgejuchte Dulder in allen Kreisen genoß, manifestirten sich auch bei dem Begräbniß, an dem ein zahlreiches, gewähltes Publicum theilnahm. Der Gillier Gesangverein, dessen Mitglied der Verewigte war, gab dem scheidenden Gefährten in corpore das Geleite und sang bei Einsegnung in der Margiliankirche einen ergreifenden Trauerchor.

[Spende.] Der Kaiser hat der Schulgemeinde Hörberg zum Schulhausbaue 200 fl. gespendet.

[Gillier Bezirksvertretung.] Der langjährige Secretär der Bezirksvertretung Gilli, Herr Carl Beer, hat seine Stelle niedergelegt. Dieselbe gelangt daher zur Ausschreibung.

[Abschiedsfeier.] Für die zu Ehren des von Gilli scheidenden Professors Herrn Wenzel Marek am 26. d. M. im Gartensalon zum goldenen Löwen stattfindende Abschiedsfeier giebt sich allseitig ein reges Interesse kund. In Ergänzung der diesfälligen letzten Notiz wird nach Rücksprache mit dem Hotelier mitgetheilt, das Bankettkarten auch noch bis Donnerstag Abends gelöst werden können, und es wird auch jenen, welche sich am Bankette selbst nicht theilnehmen, Gelegenheit geboten, demselben, sowie der Feier doch beizuwohnen, weil die Bankettgäste sich nur im Salon befinden werden. Der damit in Verbindung stehende Garten aber wie sonst für Jedermann geöffnet ist. — Ueber mehrere Anfragen zeigen wir weiters an, daß am Bankette auch Damen sich theilnehmen können.

[Fremdenverkehr.] Die seit Beginn dieses Monats fast ununterbrochen anhaltende schöne und warme Witterung hat auch bereits eine beträchtliche Anzahl von Fremden in unsere so reizend gelegene Stadt, und die herrliche Gegend geführt. Es ist selbstverständlich der Wunsch der hiesigen Bevölkerung, den Fremden jede nur irgendwie mögliche Bequemlichkeit zu bieten und denselben in jeder Richtung an die Hand zu gehen. Zur Durchführung dieses Zweckes wurde eben das schon in einem unserer letzten Blätter erwähnte Fremdenverkehrs-Comité aufgestellt, welches zum Obmanne den Herrn Dr. Stepischnegg und zum Schriftführer Herrn Johann Rakusch gewählt hat. Es werden nun alle jene, welche über den Sommer Wohnungen zu vermieten haben, die von Fremden in Anspruch genommen werden können, ersucht, sich ebemöglichst bei einem der beiden genannten Herren zu melden, und ebenso werden die geehrten Fremden eingeladen, sich behufs Besorgung von passenden Wohnungen entweder brieflich oder persönlich an die Herren Dr. Stepischnegg oder Johann Rakusch zu wenden, welche gewiß den beiderseitigen Wünschen unverzüglich zu entsprechen suchen werden. Schließlich wird noch bekannt

gegeben, daß das Comité außerdem aus den Herren Josef Negri, Franz Pachiaffo, Gustav Schmidl und Eduard Stolaun besteht und daß auch diese sich der Mühe der Vermittlung gerne unterziehen werden.

[Mahrenberger Männergesangsverein „Liederkrantz.“] Man schreibt uns aus Mahrenberg unterm 20. d. M. Gestern fand in Tisso's Gasthauslocalitäten unter reger Theilnahme der ausübenden Mitglieder die diesjährige statutenmäßige Hauptversammlung des Männergesangsvereines statt. Nachdem der bisherige Vorstand des Vereines, Herr Franz Perko, den Rechenschaftsbericht vorgetragen hatte, wurden nachfolgende Herren in die Vereinsleitung gewählt. Franz Perko, Vorstand, Vincenz Baumgartner, Chormeister, Roman Schuster, Archivar und Chormeister-Stellvertreter, Karl Brentschur, Cassier, Karl Rudel, Schriftwart. Wir wünschen den wackeren Sängern unseres Marktes ein ungetrübbtes Zusammenwirken und ein an Erfolgen reiches Vereinsjahr. — Möge unsere Bürgerschaft sich immer enger diesem Vereine anschließen und es sich zur Pflicht machen, denselben zu unterstützen.

[Landes-Untergymnasium in Bettan.] An dieser Lehranstalt waren im abgelaufenen Schuljahre 9 Lehrer thätig. Die Schülerzahl betrug 111, davon 35 Deutsche 76 Slovenen. Von diesen erhielten die Vorzugsklasse 8, erste Classe 52, zweite Classe 22, dritte Classe 2; die Wiederholungsprüfung dürfen 27 machen. Schulgeld zahlten 56, befreit waren 59. Das Schulgeld betrug im ganzen Jahr 750 fl. 4 Schüler erhielten als Stipendium den Betrag von 500 fl.

[Ehrenbeleidigungsproceß.] Der Obmann des Spielfelder Bauernvereines Herr Apoth hat durch Dr. Glantschnigg in Gilli gegen den Pfarrer von Zellnitz an der Drau die Ehrenbeleidigungsklage angestrengt, weil Letzterer von der Kanzel herab den genannten Verein hochverrätherischer Tendenzen geziehen hatte. Die diesbezügliche Verhandlung findet bereits am 25. d. Vormittags 10 Uhr bei dem Bezirksgerichte Marburg (linkes Draufer) statt.

[Aus Lüsser] schreibt man uns unterm 22 d.: In einem hiesigen Gasthose wohnte seit ungefähr vier Wochen ein gut gekleideter, scheinbar den besseren Ständen angehöriger junger Mann, welcher sich Maliverch nannte und als Professor der Universität Leipzig, woselbst er slavische Sprachen vortrage, ausgab. Durch ein gutes Benehmen gewann Maliverch baldigst die Gunst eines Theiles der hiesigen Badesgesellschaft, und er erfreute sich namentlich bei einigen Damen eines ganz besonderen Wohlwollens. Maliverch besuchte die hiesige Geistlichkeit und unternahm von Zeit zu Zeit Ausflüge nach den Pfarrhöfen der Umgebung, woselbst er unter den Titeln Professor Maliverch aus Leipzig und Professor Dr. Strecker aus Agram Eingang suchte und auch überall mit Rücksicht auf seine fanatisch-nationale Gesinnung freundlichste Aufnahme fand. Durch verschiedenartige listige Vorspiegelungen wußte sich dieser Herr in den einzelnen Pfarrhöfen die Gelegenheit zu verschaffen, einige Zeit unbeobachtet zu bleiben, welche er zur Ausübung von Diebstählen benützte, wobei er namentlich sein Augenmerk auf Geld legte. Beim Pfarrer von St. Margarethen ob Römerbad präsentirte sich der nationale Held als Dr. Strecker aus Agram und entfernte sich nach einer guten Pause unter Mitnahme von verschiedenen Sachen. Der Herr Pfarrer von St. Margarethen erstattete hierüber die Anzeige bei der hiesigen Gendarmerie, welche nach dem Gauner seit gestern Nachmittags vergebens fahndete. Gestern Abends, als er von einer neuen Exursion, die diesmal dem Herrn Pfarrer von St. Ruperti gegolten hatte, zurückkehrte, wurde er im Hotel Gorjak verhaftet und geschlossen unter großem Andränge des Publicums dem Bezirksgerichte eingeliefert, woselbst er sofort einem Verhör unterzogen, Alles eingestand. Der diebische Schwindler heißt Maliverch und ist ein nach Laibach zuständiger verunglückter Schüler.

Von zweiter Seite schreibt man uns diesbezüglich: Der unter dem falschen Namen Dr. Maliverch und Dr. Strecker schwindelnde Hochstapler und Dieb wurde gestern Abends im Hotel Gorjak zu Lüsser dingfest gemacht und durch die Gendarmerie dem hiesigen Bezirks-Gerichte eingeliefert. Nach den vorgefundenen Documenten und Briefen ist festgestellt, daß derselbe Friedrich Malaverch heiße und der Sohn eines in Laibach stationirten Südbahnbeamten sei. Unter den vorgefundenen Schriften fand man ein von der Universität Göttingen ausgestelltes Schreiben, worin dem Dr. und Professor Malaverch der Antrag gestellt wird, eine Lehrkanzel für slavische Sprachen übernehmen zu wollen, womit ein Einkommen von 12.000 M. verbunden wäre. Dieses Schriftstück, welches Malaverch selbst geschrieben hat, dürfte derselbe zur Verübung von Schwindeleien, welche gewiß durch die Untersuchung an's Tageslicht kommen werden, benützt haben. — Malaverch soll vor einiger Zeit Mitredacteur des in Triest erscheinenden Blattes „Jur puško“ gewesen sein.

[Aus Gonobitz] wird uns unterm 22. d. M. geschrieben: Heute 5 Uhr Nachmittags brach im Wirthschaftsgebäude der Frau Maria Hasenbichl Feuer aus, welches von der schnell herbeigeeilten Feuerwehr durch rasches Eingreifen auf das Brandobject beschränkt wurde. Erwähnenswerth ist, daß in unmittelbarer Nähe dieses Objectes sich die Ledererwerkstätte des Herrn W. Pressinger befindet, und daß auf dessen Dachboden über 1000 Centner Lohelager lagern. Man vermutet, daß das Feuer durch Kinder gelegt worden sei.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis 17. d. M. 1889 Curgäste eingetroffen.

## Literarisches.

[Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 29:] Wie man sich Feinde macht. Von E. Waldheim. — Des Kindes Blumen- und Thierpflege. Von Fr. Chr. Selber in Wien. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscellen. — Album der Poesie: Die Frage der Mutter. Von J. M. Toskalo. — Literatur. — Schachzeitung. Redigirt von Ernest Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. — Auf dem Moosberge. Novelle von T. v. Rothschütz. — Feuilleton: Eine See-Idylle. Von E. K. — Eingekendet. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

## Eingekendet.\*)

An die P. T. Mitglieder des untersteirischen Fortschrittvereines!

Das zur Veranstaltung einer Abschiedsfeier zu Ehren des scheidenden in so hohem Grade verdienstvollen Professors Herrn Wenzl Marek bestimmte Comité hat den Fortschrittsverein zu dem am 26. Juli d. J., Abends halb neun Uhr, im Salon zum goldenen Löwen stattfindenden Bankette eingeladen. Ich setze die P. T. Mitglieder hiervon in Kenntniß und bemerke, daß die Karten bei den Herren Schmidl und Johann Rakusch gelöst werden können.

Gilli, am 22. Juli 1884.

Der Obmann des untersteirischen Fortschrittvereines:

Dr. Glantschnigg.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 reinstes  
 alkalisches  
**SAUERBRUNN**  
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
 Magen- und Blasenkatarrh.  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

### Aus dem Amtsblatte.

**Kundmachungen.** Curatel-Verhängung über Johann Cornelič in Glogoko ob Bahnsinnes. Curator Anton Kovacič dortselbst B.-G. Rann. —

**Erledigungen.** Unterlehrerstellen in Luttenberg, Wornsee, Geseendorf, Kleinsonntag, Stainzthal. Termin 15. August. Bez.-Sch.-Rth. Luttenberg. — Arbeitslehrerinnenstellen in Wöllan und St. Egydi. Termin 10. August. Bez.-Sch.-Rth. Schönstein. —

**Licitationen.** 3. executive Feilbietungen der Realitäten der Eheleute Anton und Maria Hvalek in Okič. Sch.-W. 1255 fl. am 30. Juli. B.-G. Pottau. — Des Anton Klauzer in Stolocnik. Sch.-W. 2711 fl. 87 kr. am 28. Juli. B.-G. Lichtenwald. — Des Bartmá Kolar in Drevenik. Sch.-W. 238 fl. 82 kr am 29. Juli. B.-G. Rohitsch. — Relicitationen der Realitäten der Anna Kranner in Speisenegg am 30. Juli. B.-G. Marburg l. D.-N. — Des Anton Veschnil in Lava am 26. Juli. Städt. del. B.-G. Cilli.

**Erinnerungen.** Verjährungsanerkennung und Löschungsgestattung von Rechten und Forderungen nach Andreas Blagatinschek. Tsg. am 29. Juli. B.-G. Schönstein. — Nach Maria Simmon. Tsg. am 12. August. B.-G. Schönstein. — Nach Simon Marcič, Peter, Franz, Agnes, Josef, Katharina und Anna Sabotitsch. Tsg. am 29. Juli. B.-G. Wind.-Feistritz. — Nach Valentin Wabseg. Tsg. am 29. Juli. B.-G. Wind.-Feistritz. — Nach Simon Sprach und Stefan Dgrisek. Tsg. am 30. Juli. B.-G. Pottau.

### Angekommene Fremde.

#### Hotel Erzherzog Johann.

Josef Hofmann, Bergdirector, Albona. Karl Fercher, Forstinspector der I. österr. alp. Montan-Gesellschaft, mit Forstverwalter Hill, Klagenfurt. — Dr. Ernst Moritsch, Advocat, Villach. — Dr. Ferd. Aug. Müller Privatbeamter, Wien. — L. Baltesar, Reisender, Wien. — Theodor Lindauer, k. k. Baurath, Graz. — C. F. Lange, Privat-Triest. — Franz Lang, k. k. Professor, Marburg. — Heinrich Leeb, Beamter, Wien. — Wilhelmine Derschmann, Majors-Wittve sammt Familie, Graz. — Dr. Rud. Lautner, Weitenstein.

### Course der Wiener Börse

vom 19. Juli 1884.

Goldrente . . . . .	103.30
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	80.55
„ „ „ in Silber . . . . .	81.55
Märzrente 5% . . . . .	95.85
Banfactien . . . . .	8.55
Creditactien . . . . .	301.70
London . wista . . . . .	121.85
Napoleon'd'or . . . . .	9.67 1/2
k. k. Münzducaten . . . . .	5.77
100 Reichsmark . . . . .	59.55

### Die Wahlen in die Gemeinde Umgebung Cilli.

Während wir diese Zeilen schreiben (9 Uhr Abends) tobt in der Gemeinde Umgebung Cilli ein überaus heftiger Wahlkampf. Die national-clericale Partei hat ihren ganzen Heerbann aufgeboden, um ihre Candidaten durchzusetzen. Wie bei den Wahlen im December v. J. so schreckte sie auch diesmal vor keinem, noch so perfiden Mittel zurück, um gegen die Städtler Stimmung zu machen. Es würde zu weit führen, all die Lügen zu erwähnen, welche die Lausbursche dieser Partei in der Landbevölkerung verbreiteten; es genüge, wenn wir bemerken, daß einzelne nationale Agitatoren sogar der Landbevölkerung vorfajelten, sie werde, wenn die Städtler siegen sollten, zum Baue des neuen Theaters beisteuern müssen. Es liegt eben im Charakter slovenischer Pervaken, vor nichts zu scheuen. Politische und nationale Ehrlichkeit sind ihnen dürftige Schulbegriffe. Doch wozu Dinge wiederholen, die ohnedies jedem unserer Leser bekannt sind.

Leider sahen wir es heute schon deutlich, daß die Verbeugung des Landvolkes bereits sehr weit gediehen ist, daß die monatelange Bearbeitung durch die Galopins nationaler Fanatiker bereits Früchte trägt. Die Befolgung des Spruches: „Calumniare audacter, semper aliquid häret,“ hat diese Gilde schon halbe Erfolge erzielen lassen. Ihre Verläumdungen der deutschen Beamtenchaft haben wenigstens den Zweck erreicht, daß letztere sich jeder politischen Action ferne hält, während slovenische Beamte nach wie vor in der vordersten Reihe stehen. Die Bürgerchaft des steirischen Unterlandes ist daher im politischen und nationalen Kampfe auf sich selbst angewiesen. Sie hat den sarnatischen Gelüsten bis heute erfolgreich Widerstand geleistet, sie wird es auch in Zukunft thun. Wie immer daher auch die heutigen Wahlen in die Gemeinde Umgebung Cilli ausfallen mögen, die Bürgerchaft kann und darf kein Vorwurf treffen, sie hat ihre Pflicht in ehrlicher und vornehmer Weise erfüllt. Und ist zur Stunde auch das Schicksal des III. Wahlkörpers ein problematisches, so können wir doch sagen, daß die Cillier bei gleicher Pflichterfüllung im II. und I. Wahlkörper siegen werden. Die Physiognomie des heutigen Wahltages ähnelte bis auf die Ordnung, die im Wahllocal herrschte, so ziemlich jener vom December vorigen Jahres. Die Kanzlei Sernec hatte so ziemlich die gleichen Wahlleitpeitscher am frühen Morgen entsendet. Fremd erschien uns nur ein Schreiberlein, das eine ganz besondere Rührigkeit entwickelte, vermuthlich um dem Chef der genannten Kanzlei den Befähigungsnachweis zu liefern. Jener Vikar, dessen cynisch-frechtes Auftreten gegenüber dem hochwürdigen Abte von Cilli den an leitender Stelle erwähnten Gegenstand einer Ehrenbeleidigungsklage bildet, war auch heute überaus thätig. Große Heiterkeit erregte es, daß dieser Mensch, welcher weder in der Gemeinde Umgebung Cilli, noch sonst irgendwo auf der weiten Welt ein Wahlrecht besitzt, als Vertrauensmann im Wahllocal anwesend sein wollte, und daß es einer ziemlich energischen Aufforderung bedurfte, ihn zum Verlassen des Zimmers zu bewegen. Ueber die Wahlbeeinflussungen selbst, die an Dreifigkeit alles Vorhergegangene übertrafen, wollen wir keine Worte verlieren. Sehr angezeigt erschien es uns, daß diesmal die Wahlen unter Gendarmerie-Assistenz durchgeführt wurden, zumal in Anbetracht des Umstandes, als ein Pervake von Sonobitz für den ersten Wahltag ein Blutbad in Aussicht gestellt hatte.

Wir wollen auch nicht den famosen Wahlaufruf berühren, welcher dem Gerüchte nach Herrn Caplan Zickar zum Verfasser haben soll, und der die lapidaren Schlussworte enthält: „Schande über die Verräther und Judas Isariote, welche mit unsern Segnern halten.“ Auf eines möchten wir jedoch den Bezirkschulrath aufmerksam machen: Es wurde schon gelegentlich der letzten Wahl erzählt, daß in der Klosterschule, welche die Munificenz Seiner Excellenz des Fürstbischofs Dr. Stebischnegg ins Leben rief, die Kinder verhalten wurden, für

einen glücklichen Wahlausgang, natürlich zu Gunsten der nationalen Partei, auf den Knien zu beten.

Wir haben damals von diesem Gerüchte keine Notiz genommen, heute müssen wir jedoch darauf zurückkommen, zumal es sich herausstellt, daß die Kinder der genannten Schule zu Agitations- und Botendiensten verwendet werden, daß dieselben Zustellungen, wie sie der nationale Kreopag eben braucht, besorgen müssen. Dies ist ein grober, gegen die Schulgelehrte verstößender Unfug, dessen Abstellung nicht ernstlich genug verlangt werden muß.

Zu diesen Beschuldigungen veranlaßt uns das unqualificirbare Auftreten unserer Segner, denn sie haben uns dahin gebracht, daß auch unsere Parole „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ lautet. So heißt auch der heutige Wahltag und so zweifelhaft auch dessen Ausgang ist, so kam derselbe nur unsere Zuversicht erhöhen; es wird auch eher die Saun zurück fließen, ehe die deutsche Biederkeit der windischen Hinterlist und pervakischen Kniffe weichen wird.

### Fahr-Ordnung

Giltig vom 20. Mai 1884.

#### Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.	Abfahrt	1	59
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Früh.	Marburg —		
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 28 Min. Mittags.	Abfahrt	1	30
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.		
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.	Abfahrt	5	42
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.	Marburg —		
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Früh.	Abfahrt	3	8
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Marburg,	404,	9 15
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.	Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Märzzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.		
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.	Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.	Abfahrt	9 19
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.		

#### Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.	Abfahrt	3	15
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Früh.	Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 53 Min. Nachm.	Abfahrt	3 55
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.	Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.	Abfahrt	10 30
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittags.	Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt	1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh im Laibach.		
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 10 Min. Abv. v. Märzzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.	Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.	Abf.	6 —
Anschluss Steinbrück —			

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I. II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.

### Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft  
 Nürnberg,

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

Die  
**„Sauerbrunner Vorschusscassa“**  
 verzinnt  
**Einlagen mit 5%**  
 gibt  
**Darlehen zu 6%**  
 Der Vorstand.

### Restaurations-Verkauf.

Eine Restauration,  $\frac{3}{4}$  Stunden von Cilli, in einer Ortschaft mit Eisenbahnstation und Gewerkschaft, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem stockhohen Hause mit Fleischhauerei und Geißlerei, grossem schattigen Sitzgarten mit Kegeltisch, grossem Gemüsegarten, Parkanlagen, Stallungen etc. — Nähere Auskunft beim Hauseigentümer **Lokoseg in Storé** bei Cilli. 509—2

Für meine gemischte Waarenhandlung werden

### ein Lehrjunge,

der mit guten Schulzeugnissen versehen, und ein Ladenmädchen

### aufgenommen.

**A. Candolini's Nachfolger**  
 Pöltschach.

### Eine Wohnung, möblirt,

bestehend aus 2 Zimmern in St. Ilgen bei Wollan, in gesunder Lage und schöner Gegend, ist über den Sommer zu vermieten. Näheres in der Administration dieses Blattes.

### Ein Lehrjunge

findet sofort Aufnahme bei **Josef Wagner**. Gemischtwaaren-Geschäft in St. Marein bei Erlachstein.

### Fabriks-Realität,

nächst Cilli und grossen Waldungen gelegen, mit bedeutender Wasserkraft, Wohn-, Werks- und Wirtschaftsbau-Gebäuden, Brettersägen, Tischlerei und Schlosserei ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber in **Fr. Müller's Annoncen-Bureau** in Laibach. 478—3



Original englische 491—2

### Hopfenhürden - Leinwand

in allen Breiten liefern zu Original-Fabrikspreisen

### H. Lohr & Sohn in Saaz.

Alleinige Vertreter für den Continent. — Muster, Preiscurante und Miniaturhürden auf Verlangen.

Zu pachten gesucht:

### Ein Gasthaus

in der Stadt oder am Lande, nicht gross, sondern nur ein lebhafter Verkehr erwünscht.

Gefällige Anträge übernehme unter **K. M. Nr. 1000** post restante **Windischgraz**. 498—

### Um mit 50 Creditactien

zu speculiren genügen fl. 250 und kann man 4—800 und auch mehr veranlagen. — Informationen auf Anfragen stehen in discreter Weise franco zu Diensten. 497—10

Bankhaus **Herm. Knöpfungsmacher**.  
 Firmabestand seit 1869. c.  
 WIEN, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

### Hopfen-Hürden

schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefert ich in jedem Quantum **allerbilligst** und **solid** und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

**Gregor Gobec**,

Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

**1000 Gulden**  
 derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner  
**Sommersprossen - Salbe**  
 sowohl die Sommersprossen, wie Leberflecken und Sonnenbrand, als auch jede, den Teint entstellende Färbung nicht verloren. Ein Tiegel 2 fl. 10 kr.



### „Epilatoire“

zur gänzlichen Vertilgung der  
**Haare im Gesicht, den Händen und Armen etc.**

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so dass selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines grossen 10 fl. Medicinischer Quarzsand, bestes Mittel zur Vertilgung der Mittesser.

1 Schachtel 1 fl. 50 kr.

### „Brasilin“ Haarfärbemittel

à la minute.

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „Brasilin“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden.

Preis eines grossen Flacons 3 fl. Versende gegen 85—8 Nachnahme.

**ROBERT FISCHER**, Doctor der Chemie, Wien I., Johannesgasse II.



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt. Saison Mai bis October.

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Luftgetrockneten 472—

### Frühhopfen

kauft für den Export nach England

**Gustav Candolini, Pöltschach.**

Die Herren Producenten werden um Einsendung von Muster nebst Angabe des Quantum ersucht.

### Ein goldener Schlangenreif

ist verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, selben gegen Belohnung in der Administration dieses Blattes abzugeben. 511—1

**100 Stück Briefpapier 8°**  
 linirt, 30 kr.,

**100 Couverts**

hiesu 24 kr. zu haben bei

**JOH. RAKUSCH**, Papierhandlung, Herrengasse 6.

## Desinfections-Präparate.

**Carbolsäure, Carbolpulver, Eisenvitriol**

liefern preiswerth in bester Qualität

**J. Medinger & Söhne, Wien.**

Sofortige Versorgung mit diesen Artikeln ist dringend anzuerkennen, da nicht allein deren Preise in Folge der grossen und täglich sich steigernden Nachfrage fortgesetzt höher gehen, sondern auch in Bälde ein empfindlicher Mangel zu befürchten steht. 469—3

Vom 15. Juli 1884 ab erscheint in **Wien** das neue, unabhängige grosse **Fachblatt:**

### „Oesterreichisch-ungarischer Holzinteressent,“

Centralorgan für Consumenten und Producenten der Holzbranche, Forst- und Sägewerksbesitzer und verwandte Zweige.

(Kleinfolio, 1 Bogen Textstärke.)

Herausgegeben unter Mitwirkung von Fachmännern von **Wilhelm Ritter von Pauly**, k. k. Statthaltereirath a. D. und **E. Lochay-Buresch**.

Pränumerations-Preise für Oesterreich-Ungarn ganzjährig fl. 5.—, halbjährig fl. 2.50. Für Deutschland M. 12 sammt Zustellung. 492—3

Inserate finden die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Probenummern werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Redaction und Administration: **Wien, IV., Favoritenstrasse Nr. 54.**

Tief erschüttert geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchstbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigst geliebten und unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders, des Herrn

### Stefan Stuchetz,

Doctoranden der Rechte,

welcher nach kurzem, schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, heute um halb 8 Uhr Abends in seinem 26. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die entsetzte Hülle des theueren Verblichenen wird Montag, den 21. d. M., um 6 Uhr Nachmittags, am Friedhofe der Umgebung Cilli zur letzten Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag, den 22. d. M., Vormittag um 8 Uhr, in der Abtei-Stadtpfarrkirche St. Daniel gelesen werden.

Cilli, am 19. Juli 1884.

**Anna Stuchetz**, geb. Böhm,

Mutter.

**Béla Stuchetz**,

Bruder.

**Johann Stuchetz**,

k. k. Landesgerichtsrath,

Vater.

„Hôtel goldener Löwe“ Cilli.

Heute Donnerstag, 24. Juli:

## Grosses Militär-Concert

der

beliebten, vollständigen Regimentskapelle des  
k. k. 47. Inf.-Reg.

**Freiherr von Beck**

aus Marburg,

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

**F. Wagner.**

**Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 kr.**

Für schmackhafte Küche, gute Getränke: Original-Pilsner-Bier etc. und prompte Bedienung wird bestens gesorgt. 479-2

### Deutscher Verein in Cilli.

Die Mitglieder des „Deutschen Vereines in Cilli“ werden höflichst eingeladen, sich an dem zu Ehren des scheidenden so verdienstvollen Professors, Herrn W. Marek, Samstag den 26. Juli, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Salon „zum goldenen Löwen“ stattfindenden

#### ABSCHIEDS-BANKETTE

durch möglichst zahlreiches Erscheinen zu betheiligen. Karten zu fl. 1 pr. Stück sind zu haben bei den Herren Schmidl und Johann Rakusch.

508-1 Die Vereinsleitung.

## Vorsicht schadet nie!

Da die Gefahr des Ausbruches der Cholera zu besorgen steht, so erlaube ich mir alle besorgten P. T. Eltern zur **Lebensversicherung** bei der renomirten inländischen allgemeinen wechselseitigen Capitalien- und Renten-Versicherungsgesellschaft „**Austria**“ in Wien höflichst einzuladen. Diesfällige Auskünfte ertheilt und Anträge nimmt täglich entgegen von 12 bis 3 Uhr Mittag

Ernst Tambor in Cilli,

496-3 Gasthof Strauss, II. Stock rechts.

**Kaiser Franz Joseph-Bad  
Tüffer.**

Samstag, den 26. Juli

## Kränzchen,

wozu die ergebene Einladung macht

Die Direction

505-1 des Kaiser Franz Joseph-Bad Tüffer.

### Avis!

Ich erlaube mir hiemit ein geehrtes Publicum aufmerksam zu machen, dass ich mich von nun an öfters im Laufe des Jahres hier aufhalten werde und bitte, werthe Aufträge unter meinem Namen an den „Gasthof zur Traube“ zu richten.

**M. Ropas,**

500-2 k. k. priv. Clavierfabrikant.

## Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

**J. Herschmann,**

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepöt in Sauerbrunn.

## Ein Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **J. Zverenz,**  
Friseur in Cilli, Hauptplatz. 499-3

## Hôtel gold. Löwe.

443-

Ich offerire:

Pilsner-Bier, per  $\frac{1}{4}$  Hektoliter fl. 5.—, per  
 $\frac{1}{2}$  Hektoliter fl. 10.  
Bairisch-Bier, per  $\frac{1}{4}$  Hektoliter fl. 3.75, per  
 $\frac{1}{2}$  Hektoliter fl. 7.

## Aufforderung.

Denjenigen Herrn, welcher anonyme Briefe, geschrieben in Tüffer am 6. d. Mts. und aufgegeben in Cilli desselben Tages, nach Gairach sendete, fordere ich hiemit auf, seinen Namen anher bekannt zu geben, damit ich ihm Gelegenheit gebe, seine in obcitirten Briefen ausgesprochene Meinung vor Gericht zu wiederholen, widrigenfalls ich ihn öffentlich für einen Feigling erkläre.

Gairach, am 15. Juli 1884.

**Andreas Schmidt**  
Realitätenbesitzer.

503-1

Im Ausschank:

Original-  
Pilsner-Bier,

$\frac{1}{10}$  Liter

9 kr.

7 kr.

$\frac{1}{10}$  Liter

Bairisch-Bier

(Ausbacher)

im Ausschank.

## 1 Lehrling oder Practicant

welcher der achtjährigen Schulpflicht Genüge gethan und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet sogleich Aufnahme in der Specereiwaaren-Handlung von

**Ernst Eckl & Schullfuß**  
Pettau.

504-1

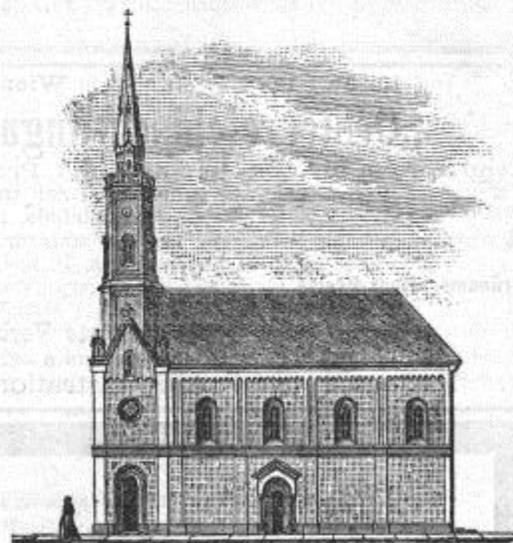
## Ein Commis und ein Lehrjunge

werden aufgenommen in der gemischten Waarenhandlung des **Johann Opalk** in St. Marein bei Erlachstein.

# ALOIS

## Specerei-, Material-,

## Delicatessen-



# WALLAND,

## Farbwaaren und

## Geschäft

## „zur Kirche“ Hauptplatz Nr. 109.

Beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich mein

## Specerei-, Material-, Farbwaaren- & Delicatessen-Geschäft

aus dem Faninger'schen Hause am Hauptplatze wieder in das Kartin'sche Haus ebendasselbst nächst der Pfarrkirche verlegt habe und dass ich sowol dieses Geschäft als auch das in der Postgasse unverändert weiter fortführen werde.

Bei dieser Gelegenheit erlaube mir die sehr geehrten Hausfrauen auf mein reichhaltiges Kaffeelager aufmerksam zu machen und zu versichern, dass der in Paketten direct aus Triest oder Hamburg bezogene Kaffee sich weder besser noch billiger stellt als der bei mir gekaufte.

Pakette zu 5 Kilo und darüber versende wie bisher franco jeder Poststation in schönster Waare und Qualität pr. Kilo von fl. 1.20 aufwärts.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch fernerhin gütigst zu bewahren.

Hochachtungsvoll

**Alois Walland.**

506-2